

Skripta, Schreiblandschaften und Standardisierungstendenzen

Urkundensprachen im Grenzbereich
von Germanica und Romania
im 13. und 14. Jahrhundert

Beiträge zum Kolloquium
vom 16. bis 18. September 1998 in Trier

herausgegeben von

Kurt Gärtner, Günter Holtus,
Andrea Rapp und Harald Völker

Sonderdruck

Kliomedia • Trier 2001

Umschlagbild: Siegel der Artistenfakultät der alten Trierer Universität (15. Jh.)

Diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 235 „Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert“, Trier, entstanden und wurde auf seine Veranlassung unter Verwendung der ihm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Skripta, Schreiblandschaften und Standardisierungstendenzen :
Urkundensprachen im Grenzbereich von Germania und Romania im
13. und 14. Jahrhundert : Beiträge zum Kolloquium vom 16. bis 18.
September 1998 in Trier / hrsg. von Kurt Gärtner ... – Trier : Kli-
media, 2001

(Trierer historische Forschungen ; Bd. 47)
ISBN 3-89890-043-6

Alle Rechte vorbehalten
© Trierer Historische Forschungen e. V., Trier
Universität Trier, 54286 Trier
ISBN 3-89890-043-6
Satz: R. Bungert, Trier
Druck: Weihert-Druck, Darmstadt
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

INHALT

Vorwort	7
JAN W. J. BURGERS: Aspekte der diplomatischen Methode . . .	9
JAKOB WÜEST: Sind Schreibdialekte phonologisch interpretier- bar?	37
MARIA SELIG: Überlegungen zur Erforschung der romanischen Urkundensprachen im Mittelalter	53
HARALD VÖLKER: Die Skriptaforschung als eine Philologie der Varietäten. Zur Negation mit (<i>ne</i>) ... <i>nient</i> in den altfranzösi- schen Urkunden der Grafen von Luxemburg (1237–1281) . . .	75
JAN GOOSSENS: Stammbäume und Urkundensprache	105
ANDREA RAPP, RUTH ROSENBERGER: Das Trierer Korpus mittel- fränkischer Urkunden des 14. Jahrhunderts: Möglichkeiten der EDV-gestützten Auswertung	131
ALF MONJOUR: Scriptologie et analyse du discours. Éléments textuels caractéristiques dans des chartes médiévales	147
HANS GOEBL, GUILLAUME SCHILTZ: Der ‘Atlas des formes et des constructions des chartes françaises du 13 ^e siècle’ von Anthonij Dees (1980) – dialektometrisch betrachtet	169
MAX PFISTER: Nordöstliche Skripten im Grenzbereich Germania- Romania vor 1300	223
WULF MÜLLER: Die Urkundensprache von Fribourg im 14. (und 15.) Jahrhundert	245
MARTIN-DIETRICH GLESSGEN: Das altfranzösische Geschäfts- schrifttum in Oberlothringen: Quellenlage und Deutungsansätze	257
MARTINA PITZ: Volkssprachige Originalurkunden aus Metzger Ar- chiven bis zum Jahr 1270	295
ANJA KÖRNER: Kontinuität oder Variation? Die Sprache der Lu- xemburger Grafenurkunden des 13. Jahrhunderts in Original und Kartularabschrift	393

Inhalt

MARIE-GUY BOUTIER: Études sur des chartes luxembourgeoises	419
GÜNTER HOLTUS, ANJA KÖRNER: Sprachvariation und Sprachwandel <i>in statu nascendi</i> . Zur Analyse der Kopialüberlieferung einer altfranzösischen Urkunde (1275) in den 'Balduineen' . . .	449
URSULA SCHULZE: Deutschsprachige Urkunden des Elsaß im 13. Jahrhundert und die Lokalisierung literarischer Handschriften .	475
RUDOLF STEFFENS: Volkssprachige Schriftlichkeit in Mainz im ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhundert	497
MANFRED GROTEN: Das Schriftwesen der Stadt Köln im 14. Jahrhundert	549
AREND MIHM: Das Aufkommen der hochmittelalterlichen Schreibsprachen im nordwestlichen Sprachraum	563
BRIGITTE STERNBERG: Die ältesten klevischen Register als sprachgeschichtliche Quelle	619
JAAP G. KRUISHEER: Entstehungs- und Überlieferungsforschung und Urkundenedition. Bemerkungen anlässlich des neuen 'Oorkondenboek van Holland en Zeeland tot 1299'	647
ANN MARYNISSEN: Die Flexion des Substantivs in der mittelniederländischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts . . .	659
AMAND BERTELOOT: . . . <i>ons voghets ende ons monbors</i> . . . Der Vormund in der niederländischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts	673
Orts-, Sach- und Personenregister	687

Die Abbildungen erfolgen mit freundlicher Genehmigung der Bibliotheken und Archive.

Die Flexion des Substantivs in der mittelniederländischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts

VON ANN MARYNISSEN (Köln)

1. Ausgangspunkte

Das 13. Jahrhundert spielt für die Erforschung des Mittelniederländischen eine zentrale Rolle. In diesem Jahrhundert mußte Latein als Sprache der Verwaltung und Regierung das erste Mal der Volkssprache weichen. Die Überlieferung von amtlichen Texten fängt vereinzelt Mitte des Jahrhunderts an, kommt aber im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts zur vollen Entfaltung. Das älteste niederländische Dokument, das keine Übersetzung aus dem Lateinischen ist, ist ein Schöffensbrief (aus Velzeke) vom Jahre 1249. Ungefähr einhundert Urkunden entstanden vor 1270, und aus dem Zeitraum zwischen 1270 und 1300 sind bereits rund 1900 Originalurkunden überliefert.¹

Dieser umfangreiche Bestand frühmittelniederländischer Urkunden aus dem 13. Jahrhundert ist durch seine Edition im sogenannten Corpus Gyseling für die grammatische Forschung zugänglich geworden. Dieses Korpus, in dem alle amtlichen Dokumente gesammelt sind, die vor 1300 in der Volkssprache geschrieben wurden, ist 1979 durch MAURITS GYSELING diplomatisch herausgegeben worden. Es lieferte das Quellenmaterial für meine Dissertation über die Flexion des Substantivs im 13. Jahrhundert (MARYNISSEN 1996).

Was versteht man unter Mittelniederländisch? Das Mittelniederländische ist keine Einheitssprache, es ist vielmehr ein Sammelbegriff für eine Reihe verwandter Dialekte und Sprachgruppen, die auf dem Gebiet der Niederlande zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert in Gebrauch waren und verschriftlicht wurden. Aus dieser Vielfalt von mittelniederländischen Dialekten wird später, genauer ab dem 17. Jahrhundert, eine überregionale Standardsprache entstehen.

Das Mittelniederländische besteht also aus verschiedenen historischen Schriftdialekten. Um die sprachgeographischen Unterschiede zu ihrem

¹ Exakte Zahlen über die Verteilung der Dokumente pro Jahrzehnt aus dem Korpus Gyseling gibt GOOSSENS 1979, 252.

Recht kommen zu lassen, habe ich die mittelniederländische Sprachlandschaft in sieben repräsentative Dialektgruppen eingeteilt: das Flämisches-See-ländische, das Holländische, das Brabantische, das Utrechtsche, das Limburgisch-Süd-nieder-rheinische, das Nordnieder-rheinische und das Ijssel-ländische (siehe Abb. 1: Grundkarte). Jedes Schreibzentrum, das auf der Karte mit einem kleinen Kreissymbol und der Abkürzung des Ortsnamens angedeutet ist, habe ich einem dieser sieben Dialektgebiete zugeordnet. Diese Einteilung basiert auf den bestehenden sprachgeographischen Gebieten des heutigen Niederländischen. Ich bin mir durchaus bewußt, daß man die Dialektlandschaft des 20. Jahrhunderts nicht einfach ins 13. Jahrhundert projizieren darf: Das Verhältnis bestimmter Dialektgebiete zueinander hat sich im Laufe von sieben Jahrhunderten geändert. Das heutige Ostflämisches ist dem Brabantischen beispielsweise näher, als es im Mittelalter der Fall war; damals besaß es noch zahlreiche Übereinstimmungen mit dem Westflä-mischen. Trotzdem ist diese Einteilung eine sehr brauchbare Möglichkeit geblieben, um die mittelniederländische Flexion darzustellen. In der Forschung hat es sich dann nur als notwendig erwiesen, das flä-misch-seeländische Dialektgebiet noch einmal in ein östliches und westliches Flä-misches zu unterteilen (die gestrichelte Linie auf der Grundkarte), da zwischen beiden eine Isolinie verläuft (siehe 2.3.1).

Auf der Grundkarte fällt sofort auf, wie dicht das Netz der Schreibzentren im Südwesten dieses Sprachgebiets und entlang der Nordsee ist. Nicht nur die Anzahl der Schreibzentren im Westen ist sehr hoch, auch die Zahl der pro Schreibzentrum produzierten Dokumente ist wesentlich höher als im Osten. Das Corpus Gysseling ist in gewissem Sinne ein flä-misches Korpus: Nicht weniger als 70 % aller Urkunden aus dem 13. Jahrhundert stammt aus Flandern. Die flä-mische Stadt Brügge ist mit mehr als 1000 Dokumenten absoluter Spitzenreiter. Die Stadt Gent folgt mit rund 100 amtlichen Dokumenten. Die holländischen Urkunden, deren Anteil 15 % ausmacht, stammen überwiegend aus der Kanzlei der Grafen von Holland (mehr als 200 Dokumente). 10 % der Texte ist brabantischen Ursprungs (vor allem aus Mecheln), und nur 1,5 % der Texte kommt aus Utrecht. Über das Limburgische sind wir dank eines sehr umfangreichen Textes, des Warenregisters von Oudenbieten, ziemlich gut informiert. Das Nordnieder-rheinische und das Ijssel-ländische sind mit nur einigen wenigen Urkunden aus Kleve (3), Deventer (2) und jeweils einer Urkunde aus Kuik und Zutphen am schlechtesten vertreten. Es ist dadurch leider fast nicht möglich, ein umfassendes Bild über die Substantivflexion des 13. Jahrhunderts im Nordosten des Untersuchungsgebietes zu bekommen. Die Geschichte des amtlichen Niederländischen beginnt dort erst im 14. Jahrhundert, als auch auf diesem Gebiet die Überlieferung amtlicher Texte in Gang kommt.

Die quantitative Überrepräsentation von Texten aus dem Südwesten des Sprachgebietes ist kein Zufall. Sie ist die direkte Folge von politischen und ökonomischen Faktoren. Das politische und ökonomische Zentrum des Gebietes, das man die niederen Lande an der See nannte, lag im 13. Jahrhundert in Flandern, das damals eine Periode großer Blüte durchlebte.

2. Die Substantivflexion im Mittelniederländischen

2.1. Allgemeiner Überblick

Im Gegensatz zum heutigen Niederländisch weisen die mittelniederländischen Dialekte noch eine Flexion auf. Für das Mittelniederländische ist es möglich, für einzelne Flexionsklassen vollständige Paradigmen aufzustellen: Eine zusammenfassende Übersicht wird dargestellt im Flexionsschema der Abb. 2.

Im großen und ganzen kann man im 13. Jahrhundert zwischen der vokalischen Flexion (Flexion I) und der konsonantischen Flexion (Flexion II) unterscheiden. Zur vokalischen Flexion gehören maskuline, neutrale und feminine Substantive, die im Nominativ und Akkusativ Singular auf einen Konsonanten enden; im Nominativ und Akkusativ Plural haben sie einen Vokal. Die konsonantische Flexion umfaßt maskuline, neutrale und feminine Substantive, deren Grundform auf ein Schwa endet. Sie haben als Flexionsendung den Konsonanten *-n*.

Zwei Paradigmen sind auf Grund ihrer besonderen Pluralbildung Ausnahmen: Das Paradigma mit dem Beispiel *ridder(e)* Ritter steht für eine Gruppe von Substantiven, bei denen das Suffix *-s* als Pluralendung auftritt. Das Paradigma *calf* Kalb hat synchron betrachtet einen doppelten Plural: Das Suffix *-er* ist die historische Fortsetzung des Stammsuffixes *-iz/-az*. Diesem Suffix wurde bereits im 13. Jahrhundert gelegentlich durch Analogie eine weitere Pluralendung zugefügt. Anders als im Deutschen ist der Typus der Pluralbildung mit *er* im Niederländischen nicht produktiv geworden: Es gibt heute nur 15 neutrale Substantive, die auf diese Weise flektiert werden. Im Deutschen hingegen ist die Pluralbildung mit der Endung *-er* und mit Umlaut der Stammsilbe eine der beiden gewöhnlichen Flexionsregeln der einsilbigen Neutra geworden (cf. LEYS 1986, 305).

Im heutigen Hochniederländischen sind sehr viel weniger Flexionsformen erhalten geblieben als im Deutschen: Die Kasusunterschiede sind formal nicht mehr markiert. Eine Ausnahme bildet nur der Genitiv Singular mit der Endung *-s* bei der Bezeichnung von Personen, z. B. *buurmans hond* (der

Hund des Nachbarn / Nachbars Hund) oder einige alte Kasus in feststehenden Ausdrücken, z. B. *de heer des huizes* (der Herr des Hauses), *te allen tijde* (zu jeder Zeit). Um den Gegensatz Singular / Plural auszudrücken, hat das Niederländische keine anderen Mittel als drei Pluralmorpheme: Die produktiven Endungen *-en* und *-s*, wie z. B. in *stoel / stoelen* (Stuhl / Stühle) und *tafel / tafels* (Tisch / Tische), und die unproduktive Endung *-eren*, wie z. B. in *kind / kinderen* (Kind / Kinder).

Obwohl die Flexion des Substantivs in der Urkundensprache des 13. Jahrhunderts formenreicher als heute ist, hat doch bereits zu Beginn des Mittelniederländischen eine Reihe von Angleichsvorgängen und analogischen Neu- und Umordnungen stattgefunden. Wenn man den Zustand im 13. Jahrhundert mit einem hypothetischen Referenzsystem vergleicht, das eine lautgesetzliche Fortsetzung des westgermanischen Zustands darstellt, wird deutlich, daß das Flexionssystem der vormittelniederländischen Periode gründlich umstrukturiert worden ist. Als Folge kontinuierlicher Dämpfungs- und Abschleifungsprozesse der Endungen war eine Anzahl von Kasus zusammengefallen. Die beschränkte Anzahl noch vorhandener Flexionsmorpheme ist zu Beginn des 13. Jahrhunderts ebenfalls so umstrukturiert, daß ein neues funktionelles Flexionssystem des Mittelniederländischen entstanden ist, in dem die grammatischen Kategorien Numerus, Kasus und Genus häufig nur von einem Flexionsmorphem ausgedrückt werden.

Verglichen mit einem idealen Referenzsystem sind beinahe in allen Flexionsklassen im Singular und / oder Plural in einem oder mehreren Kasus durch Analogie Endungen zugefügt oder weggelassen worden. Es ist auffallend, daß im Fall des unmarkierten Unterschieds Singular / Plural im Nominativ-Akkusativ dieser Unterschied in Analogie zur Pluralendung in der Regel wieder hergestellt wird: nämlich *-e* bei Substantiven, die im Singular auf einen Konsonanten enden, und *-n* bei Substantiven, deren Auslaut im Singular ein Schwa ist. Die Zufügung von entweder *-e* oder *-en* bildet das Hauptmuster für die Pluraldeklinations im Nominativ-Akkusativ im Mittelniederländischen.

Diese Feststellung demonstriert ein wichtiges Prinzip, das der mittelniederländischen Flexion ihre Gestalt verlieh: Der Numerusunterschied wird vorzugsweise durch eine formale Markierung am Substantiv selbst ausgedrückt, und er ist stärker profiliert als der Kasusunterschied. Die durch Analogie bedingten Veränderungen haben fast immer zur Folge, daß der Numerusunterschied formal an Erkennbarkeit gewinnt, während der Kasusunterschied hingegen oft ausgeglichen wird. Dies gilt übrigens auch für die Entwicklung des Deutschen: u. a. W. WILMANN (§§ 187–193) hat

bereits bemerkt, daß im Prozeß der Deflexion die formale Markierung der Kategorie Numerus erhalten bleibt, während die Kategorie Kasus formal nivelliert und ihre Aufgabe durch flektierte Artikel und Adjektivattribute übernommen wird (eine Übersicht über die Forschung bei HABSCHEID 1997, 73).

2.2. Umlaut

Ein Aspekt, in dem das Niederländische stark vom Deutschen abweicht, ist die Rolle des Umlautes in der Flexion. Der Umlaut, der in der deutschen Flexion zuletzt als analogischer Umlaut auch im Neuhochdeutschen noch eine wichtige Rolle spielt, ist im Mittelniederländischen des 13. Jahrhunderts durch eine paradigmatische Angleichung nahezu völlig aus der Flexion verschwunden. In den Klassen, in denen im Singular ein lautgesetzlicher Gegensatz zwischen Nominativ-Akkusativ ohne Umlaut und Dativ-Genitiv mit Umlaut bestand, wurde entweder der Umlaut oder der Vokal im ganzen Singularparadigma verallgemeinert. Auch in den Klassen, in denen der Gegensatz Singular / Plural lautgesetzlich mit einem Umlaut im Vokalismus gepaart war, z. B. *lam / lemmer* Lamm / Lämmer, *kalf / kelver* Kalb / Kälber, *gast / geste* Gast / Gäste, ist der Umlaut durch einen analogischen Ausgleich aus dem Paradigma verschwunden. Der einzige Fall, bei dem der Umlaut in der Flexion im Hochniederländischen bewahrt geblieben ist, ist die Singular / Plural-Alternanz *stad / steden* Stadt / Städte, die auf ein östliches Mittelniederländisch zurückgeht. Beispiele aus dem CORPUS GYSSELING: Mnl. Sing. *soudene weder doen comen ter stad daer hi misdade* (Maastricht 1299, doc. 1757, 262017); Plur. *in viere steden* (Brugge 1300, doc. 1889, 279629).

Umlaute müssen in der Flexion im Mittelniederländischen viel weiter verbreitet gewesen sein, als es in meinem Material zum Ausdruck kommt, obwohl in den Texten kaum mehr Spuren zu finden sind. Im mittelalterlichen Südwestbrabantisch ist z. B. der morphologische Umlaut in der Wortbildung ein bekanntes Phänomen gewesen, so bei Adjektiven mit dem Suffix *-ig* wie in mnl. 1389 *eendrechtichec* einträchtig, 1298 *wonechtech* wohnhaft, 1313 *mechtich* mächtig (VAN LOEY 1937, 28–29); bei den Diminutiven wie mnl. 1389 *kelfken* Kälbchen, 1387 *streetken* Gasse, Sträßchen, 1389 *vreuken* Frauchen (VAN LOEY 1937, 33, 41, 83) und bei den Substantiven auf *-er(e)* wie mnl. 1276 *luepre* Läufer, 1345 *wechter* Wächter, 1389 *pechter* Pächter (VAN LOEY 1937, 83, 85). In den heutigen östlichen Dialekten (nämlich Ostnordbrabantisch, Limburgisch, Niederrheinisch, Ijsselländisch) ist der morphologische Umlaut in einigen Fällen erhalten geblieben, vor allem

in der Pluralbildung: *voet / vuut* Fuß, Füße, *boom / beum* Baum / Bäume, in der Diminutivbildung: *man / menneke* Mann / Männchen, *hand / hendse* Hand / Händchen, *vogel / veugelke* Vogel / Vögelchen und bei Ableitungen: *bekker* Bäcker, *lestig* lästig, *kuppig* starrköpfig (Beispiele aus GOOSSENS 1980, 199–201 und GOOSSENS 1987, 144–148).

In der niederländischen Urkundensprache des Mittelalters sieht es aus, als ob die Umlaute in der Substantivflexion ebenfalls sehr früh ausgeglichen worden wären, doch ist dies auf den Mangel an Schriftzeichen für alle Umlaute zurückzuführen, denn der Sekundärumlaut wurde im Mittelniederländischen zum Großteil graphisch nicht ausgedrückt. Aber auch die Vokaloppositionen, die in der mittelniederländischen Schreibung ausgedrückt werden können, z. B. *a / e*, *ou / u*, sind selten Träger der Kasus- und / oder Numerus-Opposition. Wie der allmählich verschwimmende Unterschied zwischen den Kasus weist auch der paradigmatische Ausgleich der Umlautvokale auf die Tendenz, in der Substantivflexion ein einheitliches Singular- bzw. Pluralparadigma zu kreieren. Es ist allerdings auch denkbar, daß wir es hier mit einer Schriftsprachnorm zu tun haben, aus der der Umlaut, ein als Dialektmerkmal der gesprochenen Sprache stigmatisiertes Kennzeichen, ferngehalten wird.

2.3. Geographische Unterschiede

Bis jetzt habe ich hauptsächlich auf allgemeine Tendenzen in der mittelniederländischen Substantivflexion hingewiesen, ohne näher auf geographische Unterschiede einzugehen. Die mittelniederländischen Dialekte zeigen natürlich große Übereinstimmungen, anders wäre es nicht möglich, sie unter dem Begriff Mittelniederländisch zusammenzufassen. Es gibt aber auch regional bedingte Flexionsmerkmale, auf Grund derer sich Isolinien durch die mittelniederländische Sprachlandschaft ziehen lassen.

2.3.1. Die Isolinie *-e / -en* in der Flexion der Femininae

Es besteht erstens bei den femininen Substantiven, die mit einem Schwa enden, ein geographischer Gegensatz zwischen den Endungen *-e* und *-en* im Dativ (und Genitiv) Singular. Mnl. Feminina wie z. B. *straete* Straße, *kerke* Kirche, *parochie* Pfarrgemeinde, *sake* Sache, *siele* Seele werden im Dativ und Genitiv Singular sowohl mit *-e* als auch mit *-en* flektiert. Ich habe nun festgestellt, daß das Auftreten dieser Varianten geographisch determiniert ist. In einem großen Gebiet, das neben dem Limburgischen auch das Brabantische und das östliche Flämisch umfaßt, hat sich die konsonantische

Endung *-en* (mnl. *straeten*) stark durchgesetzt. In einer kleineren westlichen Region, die das Holländische und das westliche Flämisch einschließt, dominiert die Endung *-e* (mnl. *straete*). Die Isolinie *-e / -en* verläuft mitten durch das Flämische. Um die gefundenen Morphemgegensätze deutlicher zu machen, war es nötig, das Flämische nochmals in eine westliche Region mit Brügge als wichtigstem Zentrum und eine östliche Region mit dem Zentrum Gent einzuteilen. Die gestrichelte Linie auf der Grundkarte (Abb. 1) gibt somit eine Isolinie in der Flexion der Feminina wieder.

Dieser geographische Gegensatz im appellativen Wortschatz ist heute noch in den Eigennamen erhalten. Auf der Karte FN Verbrugge / Verbruggen (Abb. 3) habe ich die modernen belgischen und niederländischen Familiennamen, die mit dem femininen Substantiv *brug* (Brücke) gebildet sind, dargestellt.² Genauer gesagt habe ich alle Formen von *Verbrugge* (mit der Endung *-e*) mit den Formen von *Verbruggen* (*-en* als Endung) kontrastierend dargestellt. *Ver-* in *Verbrugge* ist die Kontraktion aus *van* und *der*, der lokativen Präposition *van* und dem dativischen Artikel *der*. Der Morphemgegensatz zwischen den Endungen *-e / -en* im Dativ Singular von Appellativen ist bis heute in den Familiennamen, die aus diesen Appellativen entstanden sind, erhalten geblieben. Bei toponymischen Familiennamen ist auch sonst eine geographische Variation der Flexion zu beobachten, dabei verläuft die Grenze zwischen dem westlichen, vokalisch flektierenden und dem östlichen, konsonantisch flektierenden Gebiet zwischen dem westlichen Flämisch, Seeländisch und Holländisch einerseits und dem östlichen Flämisch, Brabantisch und Limburgisch andererseits. Obwohl als Folge der Migration im 20. Jahrhundert die Isolinie bei den Familiennamen weniger eindeutig abgegrenzt werden kann als bei den Appellativen, ist die Abgrenzung immer noch deutlich. Die Verbreitung von vergleichbaren toponymischen Familiennamen wie z. B. *Verstraete* gegenüber *Verstraeten* (mit dem Substantiv *straat* Straße gebildet) und *Verhaeghe* gegenüber *Verhaeghen* (mit dem Substantiv *haag* Hecke gebildet) liefert dasselbe Bild auf der Karte.

Vergleicht man die heutige Flexion anhand der namengeographischen Karten mit dem Zustand der mittelniederländischen Substantivflexion, dann zeigt sich, daß der Ursprung unserer Familiennamen im Mittelalter liegt.

² Die Namenkarte ist auf Grundlage zweier Computerlisten erstellt worden, die alle belgischen und niederländischen Familiennamen mit ihrer Häufigkeit pro Gemeinde enthalten. Für weitere Informationen über meine namengeographische Forschung der Familiennamen im niederländischen Sprachraum verweise ich z. B. auf MARYNISSSEN 1995.

Unsere Familiennamen sind vor Jahrhunderten gebildet worden und sind im Gegensatz zu den Appellativen nach ihrer Fixierung als erbliche Familiennamen morphologisch unverändert geblieben. Sie spiegeln die Morphologie einer historischen Sprachstufe wider.

2.3.2. Die Pluralbildung mit der Endung -s

Einen zweiten geographischen Gegensatz stellt die Pluralbildung der Substantive dar. Eines der drei Pluralmorpheme, über die das Niederländische verfügt, ist die Endung -s. In der heutigen Standardsprache erscheinen Plurale auf -s bei vielen Lehnwörtern (z. B. *collegas* Kollegen, *clubs* Klubs, *gouverneurs* Gouverneure, *juweliers* Juweliere), bei Substantiven, die im Singular auf einen Vokal enden (z. B. *firmas* Firmen, *bureaus* Büros), bei Diminutiven (z. B. *huisjes* Häuschen, *boompjes* Bäumchen), bei Wörtern, die im Singular auf unbetontes -el, -em, -en, -aar, -erd und -aard enden (z. B. *zegels* Siegel, *bloesems* Blüten, *molens* Mühlen, *bakkers* Bäcker, *grijsaards* Greise, *dikkerds* Dicke), bei einer begrenzten Anzahl ursprünglich niederländischer Personennamen (z. B. *broers* Brüder, *koks* Köche, *ooms* Onkels, *maats* Kameraden) und bei den Bezeichnungen für Buchstaben oder bei Akronymen (z. B. *as* Vokal *a*, *CAO's* collectieve arbeidsovereenkomst = Tarifvertrag) vor. Das Plural -s ist im heutigen Niederländisch expansiv.

Der Ursprung dieses Plural-s im Niederländischen ist lange Zeit Gegenstand einer Diskussion gewesen. Es wurde eine Reihe von Hypothesen aufgestellt: Man vermutete eine Entlehnung aus dem Altsächsischen, aus dem Altenglischen und sogar aus dem Altfranzösischen.

In den Urkunden aus dem 13. Jahrhundert kommt dieses Plural-s sehr häufig in Personenbezeichnungen vor, die auf -er(e) und -aere enden, z. B. *ridder(e)* Ritter, *poorter(e)* Bürger, Städter, *wever(e)* Weber, *molenaere* Müller, *moordenaere* Mörder, *tollenaere* Zöllner, seine Verbreitung ist allerdings eingeschränkt, denn es handelt sich um ein westliches Flexionsmerkmal. Es kommt in zwei Küstendialekten sehr häufig vor, dem Flämischen und dem Holländischen, in den nicht-ingwäonischen Dialekten dieser Periode ist es aber nicht vertreten (siehe Abb. 4: Mnl. *ridder(e)*: Pluralbildung). Im Limburgischen, Gelderschen und dem Utrechtschen, den Dialekten, die schon früh eine Tilgung des Endungsschwa kannten, ist die Endung -e die gängige Pluralbildung; im Brabantischen, das im Nominativ Singular den Schlußvokal erhalten hat (z. B. Mnl. *riddere*), bilden diese Substantive den Plural mit der Endung -en. Im Flämischen ist die Pluralendung -s bei Nomina, die auf -ere und -aere enden, so gut wie verallgemeinert, im Holländischen

besitzen zwei Drittel der Belege die Pluralendung -s. Das Plural-s hat sich während des 13. Jahrhunderts kaum über die Nomina auf -el, -em und -en verbreitet, die im späteren Niederländisch ebenfalls zu der Gruppe von Substantiven gehören, die den Plural auf -s bilden. Die Verbreitung des Plural -s auf andere Regionen als die Küste und auf andere Gruppen von Substantiven als die auf -er(e) und -aere findet demnach erst nach dem 13. Jahrhundert statt.

Daß das Plural-s in den Küstendialekten des niederländischen Sprachraumes ein autochthones Flexionsmerkmal ist, zeigt auch die Substantivflexion in dem alten sächsischen Teil des Sprachraumes, wo die Überlieferung erst im 14. Jahrhundert beginnt. In den Provinzen Groningen und Drente enden Substantive wie *rechter* Richter, *borger* Bürger und *hofmeester* Hofmeister im 14. Jahrhundert im Plural immer auf -s (DEMEERSSEMAN 1988, 44–45). Für den Nordosten kann man demnach ebenfalls ein autochthones Plural-s voraussetzen.

2.4. Fazit

In diesem Beitrag habe ich lediglich zwei geographische Unterschiede herausgearbeitet, das Ergebnis meiner Arbeit zeigt allerdings, daß die meisten geographischen Unterschiede in der mittelniederländischen Flexion einen Gegensatz zwischen dem Osten und dem Westen des Sprachgebietes aufweisen. Die wichtigste vertikale Trennlinie verläuft dabei nicht zwischen dem Brabantischen und dem Limburgischen, sondern zwischen dem Flämischen und dem Brabantischen, wo das alte ingwäonische und das alte fränkische Gebiet aufeinandertreffen. Einerseits gehören das Brabantische, das Utrechtsche und das Limburgische eng zusammen; andererseits weisen das mittelalterliche Flämisch und Holländisch viele Gemeinsamkeiten in der Flexion auf.

Literatur

- HANNY DEMEERSSEMAN: De meervoudsflexie van drie substantieven in veertiende-eeuws Middelnederlands. Een dialectgeografische studie op het corpus van veertiende-eeuwse ambtelijke teksten. Onuitgegeven doctoraalscriptie VU. Amsterdam 1988.
- JAN GOOSSENS: De ambtelijke teksten van het Corpus-Gysseling. In: Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 95 (1979), 247–261.

- JAN GOOSSENS: Middelnederlandse vocaalsystemen. In: Verslagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 1980, 161–251.
- JAN GOOSSENS: Schets van de meervoudsvorming der substantieven in de Nederlandse dialecten. In: *Taal & Tongval* 39 (1987), 141–174.
- Corpus Gysseling: MAURITS GYSSELING: Corpus van Middelnederlandse teksten (tot en met het jaar 1300). Reeks I: Ambtelijke bescheiden. 9 delen. 's-Gravenhage 1977.
- STEPHAN HABSCHIED: Die Kölner Urkundensprache des 13. Jahrhunderts (Rheinisches Archiv 135). Köln / Weimar / Wien 1997.
- ODO LEYS: Zur Geschichte und zur Formulierung der Pluralregeln der deutschen Substantive. In: H. L. COX, V. F. VANACKER und E. VERHOFSTADT (Hrsg.): *Wortes anst – verbi gratia. Donum natalicum Gilbert A. R. de Smet*. Leuven / Amersfoort 1986, 303–308.
- ANN MARYNISSEN: De atlas van familienamen in het Nederlandse taalgebied. In: *Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie & Dialectologie* 67 (1995), 139–171.
- ANN MARYNISSEN: De flexie van het substantief in het 13de-eeuwse ambtelijke Middelnederlands. Een taalgeografische studie (Belgisch Interuniversitair Centrum voor Neerlandistiek, „Studies op het gebied van de Nederlandse Taalkunde“ nr. 2). Leuven 1996.
- ADOLPH VAN LOEY: Bijdrage tot de kennis van het Zuidwestbrabantsch in de XIIIe en XIVe eeuw. *Fonologie*. Brussel 1937.
- WILHELM WILMANN: *Deutsche Grammatik*. II. Abt.: Flexion. 2. Hälfte: Nomen und Pronomen. 1. u. 2. Aufl. Straßburg 1909.

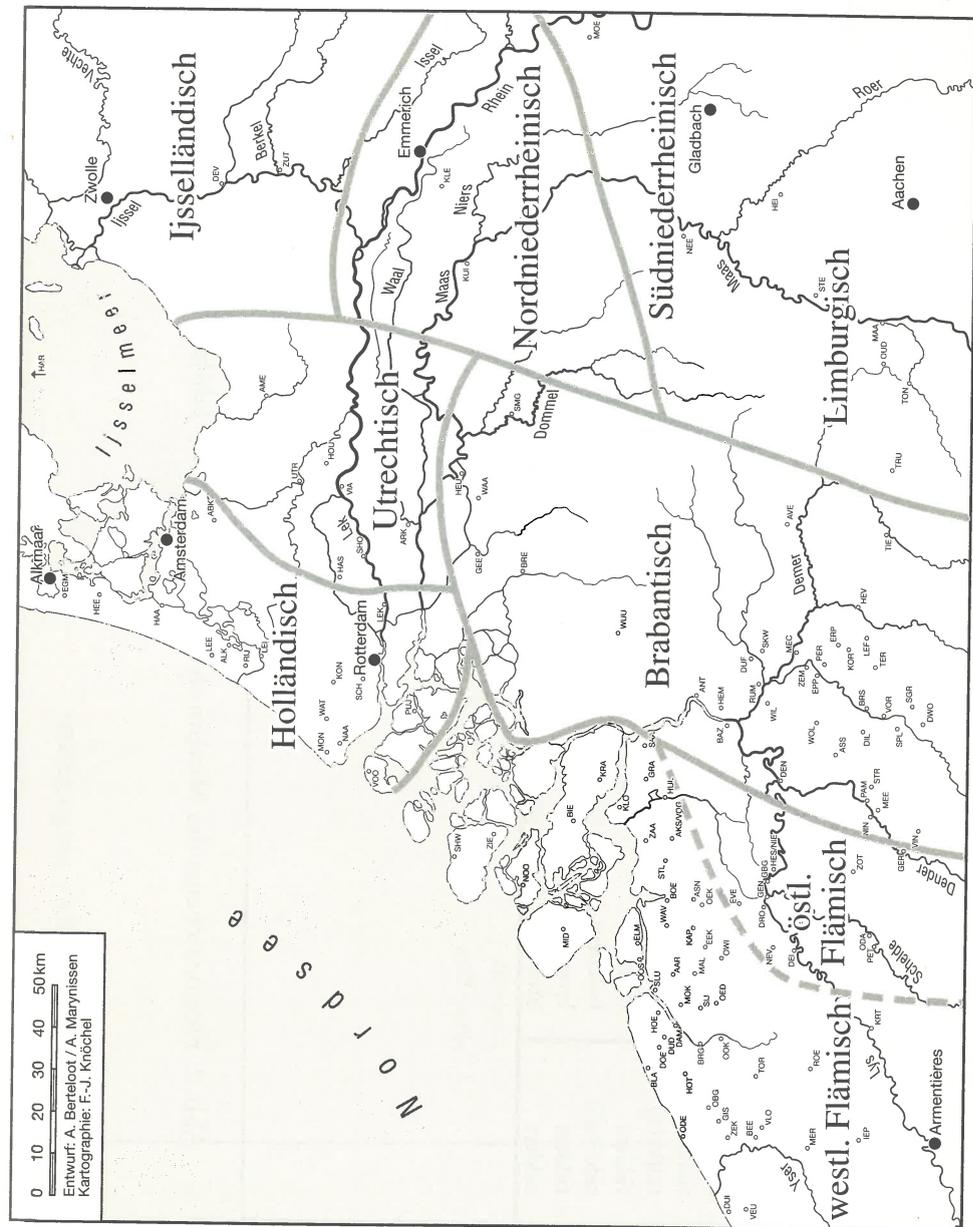


Abb. 1: Grundkarte

		Flexion I: vokalische Flexion			Flexion II: konsonantische Flexion	
M		MN	N		MN	
		Person	Sache			
N.	ridder(e)	broeder	dag	calf	cnapen	bedde
G.	ridders	broeder	dag(e)s	calfs	cnapen	beddes
D.	riddere	broeder	dage	calve	cnapen	bedde
A.	ridder(e)	broeder	dag	calf	cnapen	bedde
N.	ridders	broedere	dage	calver(e)	cnapen	bedden
G.	riddere/-s	broedere	dage	calver(e)	cnapen	bedden
D.	ridders	broederen	dagen	calveren	cnapen	bedden
A.	ridders	broedere	dage	calver(e)	cnapen	bedden
		F				
N.		daet		tonge	F	
G.		daet		tongen		
D.		daet		tonge(n)		
A.		daet		tonge		
N.		dade		tongen		
G.		dade		tongen		
D.		daden		tongen		
A.		dade		tongen		

Abb. 2: Flexionsschema des Mittelniederländischen des 13. Jahrhunderts: synchron

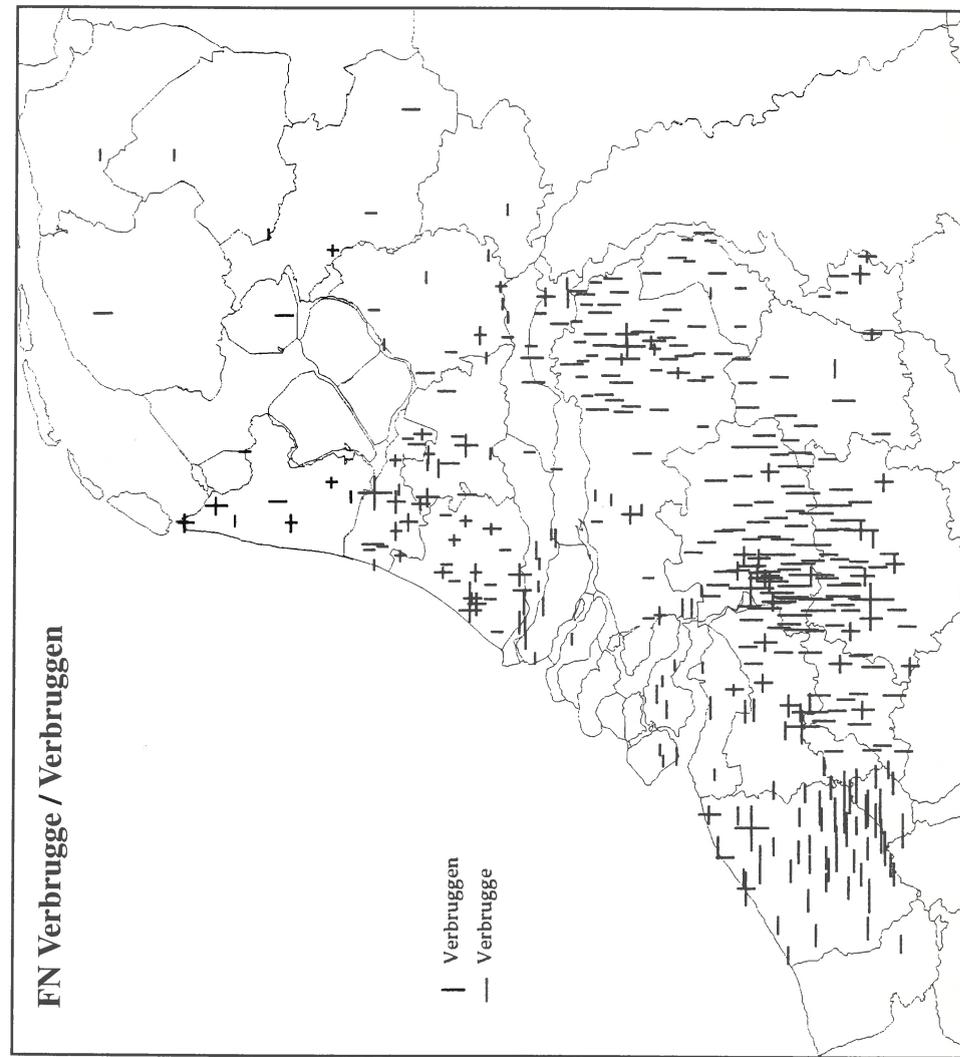


Abb. 3: Familienname Verbrugge / Verbruggen

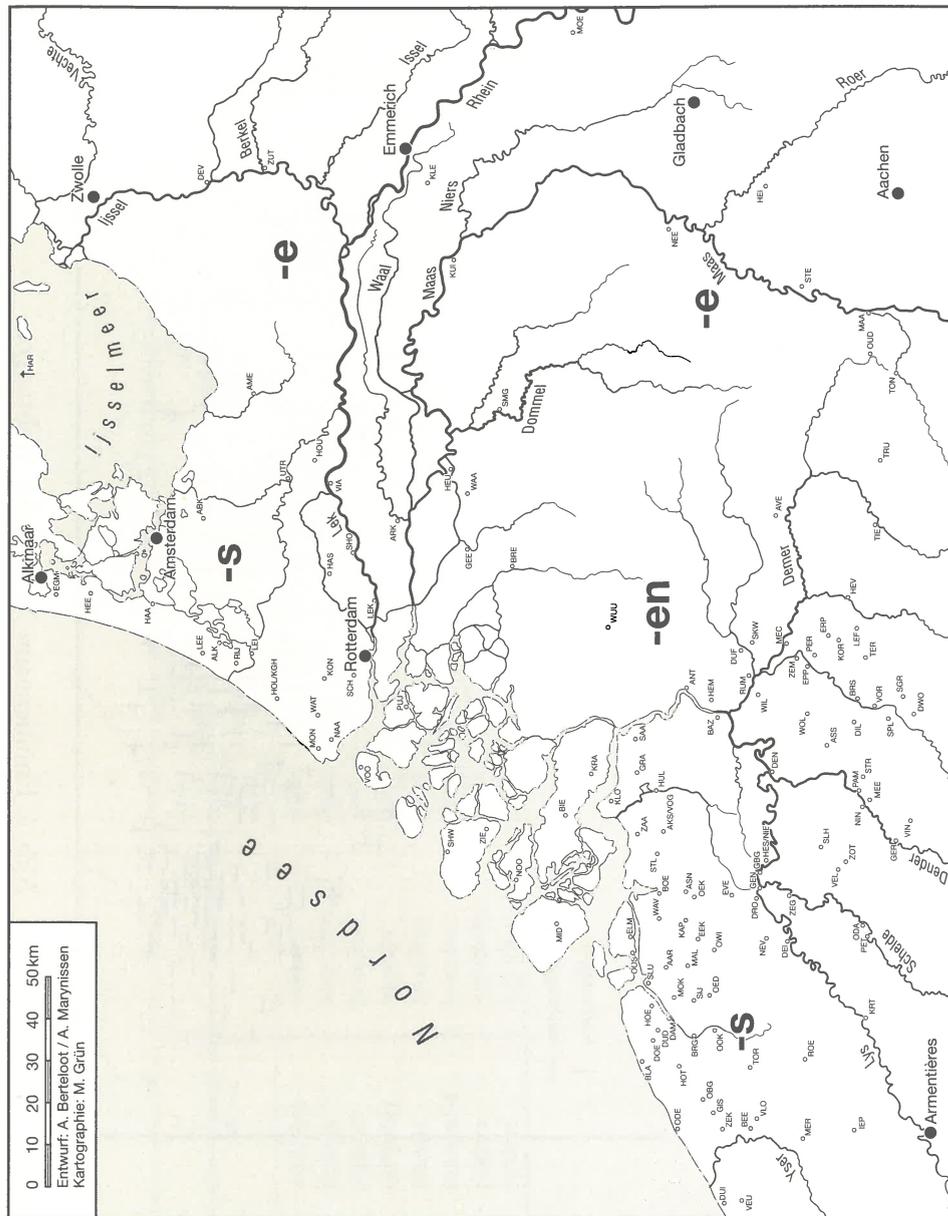


Abb. 4: Mittelniederländische Pluralbildung

TRIERER HISTORISCHE FORSCHUNGEN (THF) ISSN 0720-9096

- Bd. 1: Ernst VOLTMER, Reichsstadt und Herrschaft. Zur Geschichte der Stadt Speyer im hohen und späten Mittelalter, Trier 1981, 375 S., kart. (vergriffen)
- Bd. 2: Rudolf HOLBACH, Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld von Kirche und Welt. Studien zur Geschichte des Trierer Domkapitels und Domklerus im Spätmittelalter, Tl. 1-2, Trier 1982, 781 S., Anh.: 1 Faltkarte, kart. ISBN 3-89890-000-2
- Bd. 3: Cornelia FOERSTER, Der Preß- und Vaterlandsverein von 1832/33. Sozialstruktur und Organisationsformen der bürgerlichen Bewegung in der Zeit des Hambacher Festes, Trier 1982, XII u. 246 S., kart. ISBN 3-89890-001-0
- Bd. 4: Reinhard SCHOLL, Sklaverei in den Zenonpapyri. Eine Untersuchung zu den Sklaventermini, zum Sklavenerwerb und zur Sklavenerflucht, Trier 1983, 252 S., Anh.: 2 Abb., kart. ISBN 3-89890-002-9
- Bd. 5: Michael MATHEUS, Trier am Ende des Mittelalters. Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte der Stadt Trier vom 14. bis 16. Jahrhundert, Trier 1984, 475 S., kart. ISBN 3-89890-003-7
- Bd. 6: Klaus GERTEIS, Bürgerliche Absolutismuskritik im Südwesten des Alten Reiches vor der Französischen Revolution, Trier 1983, 242 S., kart. ISBN 3-89890-004-5
- Bd. 7: Münzprägung, Geldumlauf und Wechselkurse – Minting, Monetary Circulation and Exchange Rates. Akten des 8th International Economic History Congress, Section C 7, Budapest 1982. Im Auftrag der Economic History Association hg. v. Eddie VAN CAUWENBERGHE und Franz IRSIGLER, Trier 1984, 421 S., kart. ISBN 3-89890-005-3
- Bd. 8: Ralf URBAN, Der „Bataveraufstand“ und die Erhebung des Iulius Classicus, Trier 1985, 105 S., kart. ISBN 3-89890-006-1
- Bd. 9: Michael MATHEUS, Hafenkranne. Zur Geschichte einer mittelalterlichen Maschine am Rhein und seinen Nebenflüssen von Straßburg bis Düsseldorf, Trier 1985, 134 S., kart. (vergriffen)

- Bd. 10: Hans-Joachim SCHMIDT, Bettelorden in Trier. Wirksamkeit und Umfeld im hohen und späten Mittelalter, Trier 1986, 445 S., kart.
ISBN 3-89890-007-X
- Bd. 11: Ingemar KÖNIG, Origo Constantini. Anonymus Valesianus. Tl. 1, Text und Kommentar, Trier 1987, VIII u. 207 S., Anh.: 3 S. Stammt., kart.
ISBN 3-89890-008-8
- Bd. 12: Zwischen Gallia und Germania, Frankreich und Deutschland. Konstanz und Wandel raumbestimmender Kräfte. Vorträge auf dem 26. Deutschen Historikertag, Trier 8.-12. Oktober 1986. In Verbindung mit Günter BIRTSCH, Alfred HAVERKAMP, Heinz HEINEN und Franz IRSIGLER hg. v. Alfred HEIT, Trier 1987, 318 S., 2 Abb. u. 8 Karten im Text, kart.
ISBN 3-89890-009-6
- Bd. 13: Rolf HÄFELE, Die Studenten der Städte Nördlingen, Kitzingen, Mindelheim und Wunsiedel bis 1580. Studium, Berufe und soziale Herkunft, Tl. 1-2, Trier 1988, XIII u. 682 S., 25 Abb. im Text, 21 Tab., kart.
ISBN 3-89890-010-X
- Bd. 14: Claus-Dieter DROSTE, Das Polyptichon von Montierender. Kritische Edition und Analyse, Trier 1988, 203 S., kart.
ISBN 3-89890-011-8
- Bd. 15: Hans-Hermann RECK, Die Stadterweiterung Triers. Planung und Baugeschichte vom Beginn der preußischen Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1815-1918), Trier 1990, 496 S., 183 Abb., kart.
ISBN 3-89890-012-6
- Bd. 16: Ernst LUTSCH, Dudeldorf. Lebensverhältnisse, Wirtschaft, demographische Strukturen und Bewohner bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Trier 1991, XV u. 423 S., zahlr. Tab., Schaubilder u. Karten, kart.
(vergriffen)
- Bd. 17: Hermann-Josef BRAUN, Das Eisenhüttenwesen des Hunsrücks. 15. bis Ende 18. Jahrhundert, Trier 1991, XII u. 446 S., 22 Abb. im Text, kart.
ISBN 3-89890-013-4
- Bd. 18: Annette WINTER-TARVAINEN, Weinbaukrise und preußischer Staat. Preußische Zoll- und Steuerpolitik in ihren Auswirkungen auf die soziale Situation der Moselwinzer im 19. Jahrhundert, Trier 1992, IX u. 306 S., kart.
ISBN 3-89890-014-2
- Bd. 19: Friedhelm BURGARD, Familia Archiepiscopi. Studien zu den geistlichen Funktionsträgern Erzbischof Balduins von Luxemburg (1307-1354), Trier 1991, XI u. 571 S., 7 Tab., 2 Stammtaf., 4 Schaubilder, Anh.: 2 Faltkarten, kart.
ISBN 3-89890-015-0
- Bd. 20: Wolfgang BENDER, Zisterzienser und Städte. Studien zu den Beziehungen zwischen den Zisterzienserklöstern und den großen urbanen Zentren des mittleren Moselraumes (12.-14. Jahrhundert), Trier 1992, XI u. 402 S., 26 Tab., 2 Karten, kart.
ISBN 3-89890-016-9
- Bd. 21: Margit MÜLLER, Am Schnittpunkt von Stadt und Land. Die Benediktinerabtei St. Arnulf zu Metz im hohen und späten Mittelalter, Trier 1993, XII u. 466 S., 2 Tab., 7 Karten, 12 Stammtafeln, kart.
ISBN 3-89890-017-7
- Bd. 22: Lukas CLEMENS, Trier - Eine Weinstadt im Mittelalter, Trier 1993, XII u. 575 S., 15 Tab., 4 Graphiken, 1 Abb., 2 Karten im Text u. 7 Faltkarten im Anhang, kart.
ISBN 3-89890-018-5
- Bd. 23: Weinbau zwischen Maas und Rhein in der Antike und im Mittelalter, hg. v. Michael MATHEUS unter der Mitarbeit von Lukas CLEMENS und Brigitte FLUG, Mainz 1997, VII u. 542 S., 56 Abb. u. Karten, 15 Tab. im Text, geb.
ISBN 3-89890-019-3
- Bd. 24: Winfried REICHERT, Landesherrschaft zwischen Reich und Frankreich. Verfassung, Wirtschaft und Territorialpolitik in der Grafschaft Luxemburg von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Tl. 1-2, Trier 1993, XVI u. 1174 S., 7 Karten u. 24 Tab. im Text, kart.
ISBN 3-89890-020-7
- Bd. 25: Gerold BÖNNEN, Die Bischofsstadt Toul und ihr Umland während des hohen und späten Mittelalters, Trier 1995, XIII u. 687 S., 1 Tab. im Text, 12 Karten, geb.
ISBN 3-89890-021-5
- Bd. 26: Stadt und frühmoderner Staat. Beiträge zur städtischen Finanzgeschichte von Luxemburg, Lunéville, Mainz, Saarbrücken und Trier im 17. und 18. Jahrhundert, hg. v. Klaus GERTEIS, Trier 1994, XIV u. 450 S., 40 Abb. u. 8 Tab. im Text, kart.
ISBN 3-89890-022-3
- Bd. 27: Frank G. HIRSCHMANN, Verdun im hohen Mittelalter. Eine lothringische Kathedralstadt und ihr Umland im Spiegel der geistlichen Institutionen, Tl. 1-3, Trier 1996, 1027 S., 60 Abb. u. Karten, geb.
ISBN 3-89890-023-1
- Bd. 28: Liber amicorum necnon et amicarum für Alfred Heit. Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtlichen Landeskunde, hg. v. Friedhelm BURGARD, Christoph CLUSE und Alfred HAVERKAMP, Trier 1996, XIV u. 535 S., 15 Abb. u. Karten, 3 Tab. u. 1 Stammtafel im Text, geb.
ISBN 3-89890-024-X

- Bd. 29: Beiträge zum Sprachkontakt und zu den Urkundensprachen zwischen Maas und Rhein, hg. v. Kurt GÄRTNER und Günter HOLTUS, Trier 1995, 315 S., 22 Abb., 12 Karten, geb.
ISBN 3-89890-025-8
- Bd. 30: Auf den Römerstraßen ins Mittelalter. Beiträge zur Verkehrsgeschichte zwischen Maas und Rhein von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert, hg. v. Friedhelm BURGARD und Alfred HAVERKAMP, Mainz 1997, X u. 590 S., 56 Abb., Karten u. Tab., geb.
ISBN 3-89890-026-6
- Bd. 31: Hochfinanz im Westen des Reiches 1150-1500, hg. v. Friedhelm BURGARD, Alfred HAVERKAMP, Franz IRSIGLER und Winfried REICHERT, Trier 1996, VIII u. 353 S., 5 Abb., 3 Karten, 3 Stammtafeln, geb.
ISBN 3-89890-027-4
- Bd. 32: Herbert EIDEN, „In der Knechtschaft werdet ihr verharren ...“. Ursachen und Verlauf des englischen Bauernaufstandes von 1381, Trier 1995, 529 S., 6 Abb. u. 7 Tab. im Text, 13 Karten, geb.
ISBN 3-89890-028-2
- Bd. 33: Henri TRAUFLER, Die Abteistadt Echternach im Mittelalter (in Vorb.)
- Bd. 34: Thomas SCHRAPPEL, Das Reich der Kleopatra. Quellenkritische Untersuchungen zu den ‚Landschenkungen‘ Mark Antons, Trier 1996, 300 S., 1 Faltkarte im Anhang, geb.
ISBN 3-89890-029-0
- Bd. 35: Urkundensprachen im germanisch-romanischen Grenzgebiet. Beiträge zum Kolloquium am 5./6. Oktober 1995 in Trier, hg. v. Kurt GÄRTNER und Günter HOLTUS, Mainz 1997, 560 S., 18 Abb., 2 Karten, zahlreiche Graphiken, geb.
ISBN 3-89890-030-4
- Bd. 36: Landgemeinden im Übergang zum modernen Staat. Vergleichende Mikrostudien im linksrheinischen Raum, hg. v. Norbert FRANZ, Bernd-Stefan GREWE und Michael KNAUFF, Mainz 1999, 305 S., geb.
ISBN 3-89890-031-2
- Bd. 37: Grundherrschaft – Kirche – Stadt zwischen Maas und Rhein während des hohen Mittelalters, hg. v. Alfred HAVERKAMP und Frank G. HIRSCHMANN unter Mitarbeit v. Monika ESCHER, Mainz 1997, 396 S., 15 Karten, 1 Tab., 1 Beilage, geb.
ISBN 3-89890-032-0
- Bd. 38: Marianne PUNDT, Metz und Trier – Vergleichende Studien zu den städtischen Führungsgruppen vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, Mainz 1998, XII und 641 S., 2 Karten, geb.
ISBN 3-89890-033-9
- Bd. 39: Vergleichende Perspektiven – Perspektiven des Vergleichs. Studien zur europäischen Geschichte von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert, hg. v. Helga SCHNABEL-SCHÜLE, Mainz 1998, XVI u. 474 S., 14 Abb., 6 Karten, 23 Tab., geb.
ISBN 3-89890-034-7
- Bd. 40: Norbert FRANZ, Die Stadtgemeinde Luxemburg im Spannungsfeld politischer und wirtschaftlicher Umwälzungen (1760-1890). Von der Festungs- und Garnisonsstadt zur offenen multifunktionalen Stadt, Trier 2001, XIV und 397 S., 118 Abb., 42 Tab., geb.
ISBN 3-89890-040-1
- Bd. 41: „Das Wichtigste ist der Mensch“. Festschrift für Klaus Gerteis zum 60. Geburtstag, hg. v. Angela GIEBMEYER und Helga SCHNABEL-SCHÜLE, Mainz 2000, XVI u. 663 S., 10 Abb., 3 Karten, 3 Tab., 1 Stammtafel, geb.
ISBN 3-89890-035-5
- Bd. 42: Forschungen zur römischen Keramikindustrie. Produktions-, Rechts- und Distributionsstrukturen. Akten des 1. Trierer Symposiums zur antiken Wirtschaftsgeschichte, hg. v. Karl STROBEL, Koordination und Lektorat Martin LUIK, redaktionelle Betreuung und Bildbearbeitung Andreas GÖLLER und Markus REUTER, Mainz 2000, X u. 238 S., 33 Abb., 19 Tab., geb.
ISBN 3-89890-036-3
- Bd. 43: Städtelandschaft – Städtenez – Zentralörtliches Gefüge. Ansätze und Befunde zur Geschichte der Städte im hohen und späten Mittelalter, hg. v. Monika ESCHER, Alfred HAVERKAMP und Frank G. HIRSCHMANN, Mainz 2000, 460 S., 3 Abb., 11 Tab., 19 Karten im Text und 3 Faltkarten im Anhang, geb.
ISBN 3-89890-039-8
- Bd. 44: Alexander REVERCHON, Metzger Geldgeschichte vom 10. bis 13. Jahrhundert. Untersuchungen zum regionalen Pfennig, erscheint Trier 2002
ISBN 3-89890-047-9
- Bd. 45: Gisela MINN, Kathedralstadt und Benediktinerkloster. Die Abtei St. Vinzenz und die Stadt Metz im Mittelalter, erscheint Trier 2001
ISBN 3-89890-045-2
- Bd. 46: Lokale Gesellschaften im historischen Vergleich. Europäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert, hg. v. Ruth DÖRNER, Norbert FRANZ und Christine MAYR, Trier 2001, 430 S., 7 Abb., geb.
ISBN 3-89890-041-X